

Engländer, als Mikrophon in das Nest des Aegypters praktiziert hatte, wurde wahrscheinlich angewiesen, sich auch dem neuen Gaste mit besonderer Freundlichkeit zu widmen und aus ihm herauszuziehen, was herauszuziehen war. Jetzt wurde die Sache für mich interessant; jetzt mußte ich irgend etwas unternehmen.

Dieses junge Dämchen, die Freundin des Major A., war eine reizende Person. Sie behauptete Schwedin zu sein, machte jedoch, wenn sie in guter Laune war, gar kein Geheimnis daraus, daß sie über die Nationalität wie über die ganze Persönlichkeit ihres Vaters vollständig im unklaren war. Vor dem Kriege war sie die Geliebte eines italienischen Prinzen gewesen, der im Kriege als Flieger am Isonzo gefallen war. Dann wurde sie irgendwie nach Paris verschlagen, kam nach Genf, wurde mit Major A. bekannt und intim, von ihm dann schließlich dem Aegypter aufgehängt.

Sie nannte sich Madame Sarville — mein Gott, Sarville klang recht hübsch, recht vornehm. Ich hatte mir ihre Freundschaft dadurch erworben, daß ich ihr, als sie einmal im abgebrannten Zustande trübselig hinter ihrem Schlitten saß, und weder Major A. noch einer der Aegypter erreichbar waren, fünfzig Franken in die Hand gab. Sie gewann damit einige Hunderter und quoll seitdem in Dankbarkeit für mich über. Ich konnte aber nicht an sie heran, da sowohl Major A., wie der mit ihrer offiziellen Liebe beglückte Aegypter weidlich auf sie aufpaßten. Schließlich — ich hatte auch kein besonderes Interesse an ihr. Bis mein aristokratischer Landsmann, Graf B., in Genf auftauchte. Als ich auf einer meiner „Inspektionsreisen“ in den Cercle kam, sah ich auf den ersten Blick, daß Madame Sarville bereits auf dem vertrautesten Fuß mit ihm stand, was mir übrigens nachher von ihm selbst bestätigt wurde, indem er mir, als wir im Royal beim Souper

saßen, die Ohren von der entzückenden, scharmanten Schwedin vollschwärmte.

Was war da zu machen? Madame hatte sicher bei B. denselben Auftrag wie bei dem Aegypter. Den mochte sie nach Herzenslust auspressen, aber für den Grafen, den sie so unverantwortlicher Weise über die Grenze gelassen hatten, war ich verantwortlich. Von dem war sie bestimmt nicht mehr loszureißen — also mußte das Pferd verkehrt aufgezäumt werden — dem Engländer mußte sie abgenommen werden. Ich war aber auf keinen Fall der rechte Mann dazu. Da mußte schon einer her, der diese Art des Handwerkes verstand . . . Ich ging ans Telephon und ließ mir aus Bern den Oberleutnant Freiherrn von R. kommen, einen der hübschesten Burschen, die je unseres alten Kaisers Dragonerrock getragen haben.

Victor R. kam und wurde informiert. „Ist sie hübsch?“



... saß der Aegypter in der Bar und plauderte mit den hübschen Mädchen . . .